

# Predigt

6. Sonntag im Jahreskreis

16. Februar 2025



Pfarre Maria Mank

am grünen Anger

Lesung: Jeremia 17,5-8, Evangelium: Lukas 6,17-18a.20-26

## Liebe Gläubige, Schwestern und Brüder!

„Weh euch, ihr Reichen; denn ihr habt euren Trost schon empfangen.“

Das sind Worte, die weh tun, die vermutlich uns allen weh tun, weil wir alle nicht wirklich arm sind im Vergleich zu wirklich Armen, denen das Nötigste zum Leben fehlt. In St. Pölten hat mir einmal einer, der auch nicht wirklich zu den Armen gehört, gesagt: „Die Kirche geht dauernd auf die Reichen los.“

Will Jesus, dass die Kirche auf die Reichen losgeht? Wie sollen wir die Worte Jesu verstehen? Wie kann Jesus so reden, wenn Er für alle Menschen gekommen ist, wenn Er für alle Menschen die Freude und das Leben will?

Irritierend ist auch, dass ausgerechnet Lukas von diesen Wehe-Rufen Jesu berichtet. Die anderen Evangelisten erzählen uns nichts davon. Dabei gilt Lukas als der Evangelist, der mehr als die anderen Evangelisten von der Barmherzigkeit Gottes redet. Er ist der Einzige, der uns vom Barmherzigen Vater erzählt, der dem Verlorenen Sohn voller Freude entgegenieilt, um ihn mit seiner Liebe zu beschenken. Und jetzt erzählt er von den Wehe-Rufen Jesu. Was will

er uns damit sagen? Vielleicht gar, dass die Reichen eines Tages in der Hölle schmoren werden?

Das sagt er nicht. Er sagt nicht, dass sie in die Hölle kommen. Aber er sagt, dass sie eines Tages hungern werden, klagen und weinen, dass es ihnen eines Tages leid tun wird, wenn sie jetzt den Reichtum genießen. Und ich meine, Jesus will sagen, dass es den Reichen eines Tages leid tun wird, wenn sie unbekümmert fröhlich sind, wenn sie das Leben unbekümmert genießen, ohne an die Not ihrer Mitmenschen zu denken.

Dazu erzählt Lukas, ebenfalls als einziger der Evangelisten, die Geschichte vom reichen Prasser und dem armen Lazarus. Der Reiche lässt sich's gut gehen, genießt das Leben. Dabei sieht er den armen Lazarus nicht, der vor seiner Türe liegt. Der wäre froh gewesen, wenn er das essen hätte können, was vom Tisch des Reichen auf den Boden gefallen ist. Aber niemand hat ihm davon gegeben. Das wirft Jesus dem Reichen vor: Nicht, dass er sich's gut gehen hat lassen. Er wirft ihm vor, dass er dem armen Lazarus nichts gegeben hat.

Wenn Jesus von den Rei-

chen redet, denkt Er wahrscheinlich auch an den einen jungen Mann, der zu Ihm kommt und Ihn fragt, was er tun muss, damit er vollkommen ist. Jesus sagt ihm: Er soll die Gebote Gottes erfüllen, und wenn er wirklich vollkommen sein will, dann soll er sein Vermögen den Armen geben und Ihm, Jesus, nachfolgen. Da geht der junge Mann traurig weg, weil er ein großes Vermögen hatte. Und von dem konnte er sich offenbar nicht trennen. Da sagt dann Jesus: „Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“ Wie dann die Jünger erschrecken und meinen, dass dann viele nicht gerettet werden können, sagt Jesus: „Was für Menschen unmöglich ist, ist für Gott möglich.“ Er bringt auch den Reichen in den Himmel. So darf auch der Reiche hoffen.

Und ich meine, der Reiche darf umso mehr hoffen, als er sich bemüht, ein Jünger Jesu zu sein, den Willen Gottes zu erfüllen, das Gute zu tun, zu teilen, barmherzig zu sein. Wenn er in dieser Haltung lebt, wird Jesus auch zu ihm das tröstende Wort sagen: „Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes.“

Diese Worte sagt Jesus nämlich im Blick auf Seine Jünger, wie uns berichtet wird: „Er richtete seine Augen auf seine Jünger und sagte: Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes.“ Unter diesen Jüngern waren sicherlich viele, die wirklich arm waren, die nicht viel besaßen. Ich kann mir aber vorstellen, dass da auch Begüterte gewesen sind. Petrus und die anderen Fischer werden vermutlich auch nicht am Hungertuch genagt haben. Der Zöllner Matthäus war vermutlich sogar reich. Aber sie haben sich zu Jüngern Jesus gemacht. Sie haben in der Nachfolge, im Umgang mit Jesus, erkannt und anerkannt, dass sie vor Gott alle arm sind. Und vor

allem haben sie mit dem, was sie hatten, den Bedürftigen geholfen. Das wird von den ersten Christen berichtet: dass keiner Not leiden musste, weil sie alles miteinander teilten, weil die Reichen auf die Armen geschaut haben. Ich denke, in diesem Sinn können auch die Begüterten zu den Armen gehören, wenn sie sich vor Gott arm wissen und teilen, was sie haben, mit dem Gutes tun, das ihnen anvertraut worden ist.

Ähnlich sagt es Papst Franziskus: „Wir alle sind dazu berufen, glücklich zu sein, selig zu sein. Wir werden jedes Mal zur Freude fähig, wenn wir zwar die Güter dieser Welt besitzen, aus ihnen aber keine Götzen machen,

denen wir unsere Seele verkaufen. Wir werden glücklich sein, wenn wir fähig sind, sie mit unseren Brüdern und Schwestern zu teilen. Heute lädt uns die Liturgie erneut dazu ein, uns selbst zu hinterfragen und in unseren Herzen Wahrheit zu schaffen.“

Lassen wir uns aus unserer Ruhe wachrütteln, wenn Jesus sagt: „Weh euch, ihr Reichen!“ Und bitten wir Ihn, dass auch wir immer mehr zu Seinen Jüngerinnen und Jüngern werden, zu Menschen, die sich vor Ihm arm wissen, zu Menschen, die mit den wirklich Armen teilen, was sie haben.

## Dechant

KR Mag. Wolfgang Reisenhofer

Pfarrer in Mank

Schon entschieden?

Mein Selig  
und mein Wehe  
was machen sie aus mir?

Selig,  
wenn ich Unrecht nicht  
durch Wegschauen  
legitimiere

Selig  
wenn ich es aushalte  
der Gerechtigkeit wegen  
nicht verstanden zu werden

Selig  
weil ich mit Gottes Kraft  
viel aushalten kann

Wehe  
wenn ich mich  
aus Bequemlichkeit nicht engagiere

Wehe  
wenn Belanglosigkeit  
und Oberflächlichkeit  
mein Leben verwässern

Wehe  
wenn mich das Leid anderer  
nicht mehr anrührt  
und mich ins Handeln bringt

Wofür hast du dich in deinem Leben  
so grundsätzlich entschieden?

Schwester Maria Schlackl

